Der Wald im Wandel

Wie praktisch alle Wälder der Schweiz befindet sich auch der Wald von Regensdorf im Wandel. Baumarten wie die Esche und die Buche, die sich seit Ende der letzten Eiszeit hier angesiedelt haben und als heimisch bezeichnet werden, zeigen vermehrt Mühe, mit den lokalen Bedingungen zurechtzukommen. Auch um den «Brotbaum», die Fichte, gibt es immer mehr Herausforderungen. Der Borkenkäferbefall ist so stark wie seit den Jahren 2003/04 nicht mehr. Doch was ist da los? Wie geht es dem hiesigen Wald und in welche Richtung könnte er sich weiterentwickeln? von Joel Denzler

Borkenkäfer

Zwischenzeitlich entschärfte sich das Problem Borkenkäfer etwas, bis 2018 der Befall wieder stark zugenommen hat. Der Fichtenholzpreis ist seit dem Sturm Burglinde im Januar 2018 um 70% eingebrochen. Befallene Fichten werden aber weiterhin zwangsgenutzt, um die Vermehrung des Borkenkäfers zu reduzieren und Platz zu schaffen, damit sich der Wald wieder rasch regenerieren kann. Die Zwangsnutzung kann allerdings nur dank finanzieller Unterstützung des Kantons kostendeckend durchgeführt werden. In Watt und Adlikon sank der gesamte Fichtenanteil seit 2003 um ca. 60%, auf dem Gubrist um 10-15%. Durch die Zwangsnutzung der Fichten nimmt der Nadelbaumanteil stetig ab. Auf der Adliker und Watter Seite beträgt der gesamte Nadelbaumanteil noch etwa 30%, während er am Gubrist noch ungefähr 50% beträgt.

Bedrohte Baumarten

Doch nicht nur die Fichten kommen an ihre Grenzen, es betrifft auch andere Baumarten. Grossgewachsene Ulmen gibt es nur noch wenige, viele haben das Ulmensterben durch eine Pilzerkrankung nicht überlebt, mit einigen Ausnahmen. Das weckt die Hoffnung, dass diese Art über genetisch angepasstes Material verfügt, und so den heimischen Ulmenbestand retten kann.

Die meisten älteren Eschen sind von einer Pilzerkrankung, dem Eschentriebsterben befallen. Diese Krankheit führt dazu, dass erst die Triebe zurücksterben und häufig irgendwann der ganze Baum abstirbt.

Seit ungefähr 10 Jahren zeigt auch die Buche vermehrt Anzeichen von Schäden durch zu viel Hitze und Trockenheit. Einige, besonders die älteren, bekommen bereits im August gelbe Blätter, oder es sterben sogar die äussersten Äste ab.

Auch für die Forstbetriebe ist es nicht einfacher geworden. Die Waldeigentümer und Forstbetriebe fällen heute die meisten Bäume nicht mehr freiwillig, sondern sind zur kostenintensiven Zwangsnutzung gezwungen.

Doch wie konnte es soweit kommen? Dafür gibt es verschiedene Ursachen. Einerseits wird es mit einer ungeheuren Geschwindigkeit wärmer. Seit Anbeginn der Industrialisierung sind die jährlichen Durchschnittstemperaturen der Schweiz um 1.9°C angestiegen. Dazu kommt, dass gemäss der Prognose des Weltklimarats (IPCC) die nächsten Jahrzehnte noch grosse Veränderungen mit sich bringen werden. Wird das Übereinkommen von Paris von 2016 eingehalten, darf die globale Durchschnittstemperatur im Vergleich zur vorindustriellen Zeit um max. 2°C ansteigen, um mögliche irreversible Kippmechanismen der Erde zu verhindern. Für Regensdorf würde diese globale Erwärmung von 2°C bedeuten, dass nochmals zu der bereits stattgefundenen Erwärmung 1,1° – 2,1°C hinzukämen, begleitet von vermehrten Wetterextremen und niederschlagsärmeren Sommern. Diese Veränderungen führen dazu, dass heimische Baumarten, die bis vor Kurzem hier prächtig gediehen wie die Buche oder die Esche, mit den sich verändernden lokalen Umweltbedingungen immer mehr Mühe bekommen werden.

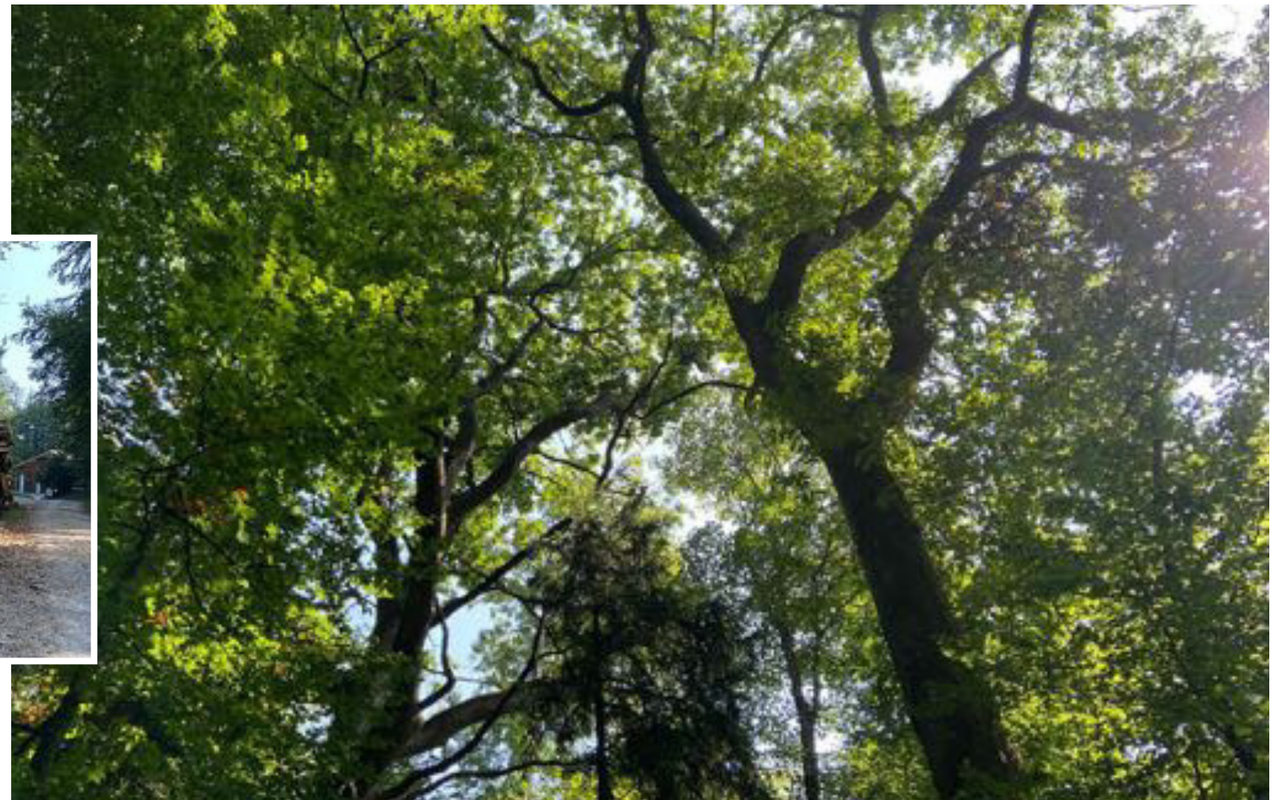
Wie wird es weitergehen? Was sind mögliche Lösungen?

Wie es der Revierförster Thomas Hubli sagt: «Der Wald ist heute noch einigermassen gesund, doch braucht es nur nochmals zwei bis drei extreme Sommer hintereinander und dann sieht die Situation wieder ganz anders aus.» Um den Wald an die neuen Klimagegebenheiten anzupassen, muss geholfen werden, denn der Wald ist selber nur bedingt in der Lage, sich so rasch anzupassen. In der Vergangenheit konnte er sich in der Regel gut an klimatische Veränderungen anpassen, weil die Veränderungen meist relativ langsam vonstatten gingen. Doch heute ist genau dies anders: Die Veränderungen kommen schnell.

Wald verjüngen, resistente Arten pflanzen

Durch den weiteren Anstieg von 1,1° bis 2,1°C werden die Vegetationszonen sich um 500-700m verschieben. Dies bedeutet für Regendorf, dass sich die bisher heimischen Arten wie die Weisstannen oder die Buchen in höhere Lagen zurückziehen werden, wo sie noch eher ihre Umweltbedingungen vorfinden.

unten: Geschälte Fichtenstämme beim Forstwerkhof in Regensdorf, um die Weiterverbreitung des Borkenkäfers zu vermindern



rechts: Fichten-Reinbestände im Watter Wald, ein seltener gewordenes Waldbild.

Dafür werden sich trockenheitsrobuste Baumarten weiter ausbreiten. Hauptsächlich wird dies wohl die Eiche sein, die jetzt auch vermehrt mit kantonaler Unterstützung gepflanzt wird, denn sie ist nicht nur angepasster an trockeneres und heisseres Klima, sie ist auch ökologisch einer der wertvollsten heimischen Baumarten. Sie bietet Lebensraum für diverse Flechten, Pilze und andere Organismen.
Doch auch die hitze- und trockenheitsrobuste Föhre wird sich weiter ausbreiten.

Das neue Bild des Waldes

Auch der Waldbau wird sich verändern. Das heisst, dass der Wald andres gepflegt werden wird. Früher war es üblich, Bäume in Reinbeständen anzupflanzen. Vor allem bei den Fichten, wie man es heute noch in Adlikon und Watt sehen kann. Doch dies wird in Zukunft wahrscheinlich die Ausnahme darstellen. Der Wald wird jetzt immer häufiger auf strukturreiche und naturnahe Laubmischwälder umgestellt, denn so ist er viel widerstandsfähiger gegen Krankheiten und Schädlinge. Auch wird der Wald niedriger sein und nicht mehr so in die Höhe getrieben wie bisher. Die Holzqualität ist zwar sehr gut bei so hohen und astfreien Beständen, doch sind diese Bäume viel zu anfällig für Stürme. Auch die auf uns zukommenden Klimaveränderungen werden es nicht ermöglichen, dass die Bäume noch so gross werden.

rechts: Neupflanzung

Zu den wenigen heimischen Baumarten, die wohl noch überdauern werden wie die Eiche und Föhre, werden auch einige Douglasien auf dem Gubrist gehören. Werden sie mit dem sich verändernden Klima klarkommen?
Neben den Douglasien wird auch bereits mit anderen Baumarten experimentiert. Beispiele dafür sind die Edelkastanie, die amerikanische Roteiche, der Mammutbaum oder auch die Schwarznuss, die man vereinzelt bereits in den Regensdorfer Wäldern finden kann.

Wie könnte sich der Wald entwickeln?

Die Umtriebszeit der Wälder wird in Zukunft kürzer sein, das heisst, dass der Wald nicht mehr so alt wird und Bäume früher geerntet werden, um den Bestand vor dem Zusammenbruch zu schützen, denn junge Bäume kommen viel besser mit Wetterextremen zurecht. Auf heute feuchten Standorten wird der Wald mittelfristig besser gedeihen, auf bereits heute trockenen Standorten wird die Wüchsigkeit weiter abnehmen.

Ein weiteres Thema, dem in Zukunft vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt werden muss, ist die Waldbrandgefahr, weil die Wälder trockener werden.
Die Qualität des Holzes wird abnehmen. Viele Betriebe stellen jetzt bereits vermehrt auf Hackholz-Produktion statt Bauholz um. In Regensdorf wird dies aber nicht der Fall sein. Hier wird nach wie vor qualitativ hochwertiges Holz angestrebt.
In Zukunft wird im Forstrevier von Regensdorf der Fokus vor allem bei den Lärchen, den Douglasien und den Eichen liegen. Die Fichte als Brotbaum wird früher oder später nicht mehr die zentrale Rolle spielen, die sie bisher hatte. Auch die Mechanisierung und Rationalisierung der Waldbewirtschaftung wird wohl zunehmen.
Unser Wald wird sich wandeln. Wie und ob dabei eingegriffen werden soll, ist am Ende eine Sache des Ausprobierens. Wir können nicht genau voraussagen, wie es kommen wird. Daher ist es wichtig, eine möglichst grosse Vielfalt an Strategien zu verfolgen und zu hoffen, dass eine davon am Schluss erfolgreich sein wird.